

einstigen Graben hinein (Abb. 48,E). An der Sohle des Grabens fand sich barockzeitliche Keramik. Das Tor selbst war 7,8 m breit (Ost–West) und 8,1 m tief (Nord–Süd; Abb. 48,A). Es ragte im Osten 5,6 m, im Westen 6,2 m aus der Flucht der Stadtmauer heraus. Die Mauern waren 1,7–1,8 m stark und wiesen zum Teil breite Setzungsrisse auf. Die sich westlich anschließende Stadtmauer war zunächst 1,16 m breit und verjüngte sich auf 0,84 m, bevor sie unter einer Scheune des 19. Jh.s verschwand (Abb. 48,C). Wohl im 17. Jh. hatte man Erde gegen die Mauer geschützt. Auf dieser Anschüttung war der Stadtmauer eine weitere, 0,82 m breite Mauer vorgeblendet. Im Plan von 1748 ist nur eine einfache Mauer eingezeichnet. Auf der Erdböschung lagen zwei Sandsteinrinnen, die ehemals Regenwasser aus der Stadt in den Graben leiteten (Abb. 48,D). Beide endeten vor einer 1 m breiten Lücke in der Stadtmauer. An der westlichen Torwange waren im Bereich der Lücke keinerlei Mörtelspuren oder Steine sichtbar, die aus der Tormauer herausragten, weshalb die Öffnung relativ alt sein dürfte. Die Ergebnisse der gesamten Dokumentation dienten als Grundlage für die partielle Rekonstruktion des Tores in Sandsteinquadermauerwerk. Dieses Mauerwerk hebt sich in der Machart deutlich von dem üblichen historischen Mauerwerk der Gegend ab und gibt sich so als modernes Produkt zu erkennen.

Lit.: KÜNTZEL, T.: Stadttor mit Weserblick. AiN 11, 2008, 154–156.

F: Stadt Hessisch Oldendorf, FM: T. Küntzel, Göttingen; FV: LMH T. Küntzel

Region Hannover

66 Benthe FStNr. 28, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge einer systematischen Detektorprospektion wurde durch H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD auf einer bekannten Fundstelle am Osthang des Benter Berges ein etwa zur Hälfte erhaltener bronzener Lochgürtelhaken der ausgehenden jüngeren vorrömischen Eisenzeit geborgen (Abb. 49,2). Das stark korrodierte Fragment hat noch eine Länge von ca. 6 cm bei einer zeichnerisch rekonstruierten Länge von etwa 12 cm, die maximale Breite beträgt 4 cm. In einiger Entfernung davon fand sich die massive Spitze eines weiteren bronzenen Gürtelhakens von noch ca. 3 cm erhaltener Länge (Abb. 49,1). Die Fundstelle wurde bei Begehungen in den 1970er Jahren entdeckt und seitdem regelmäßig begangen.

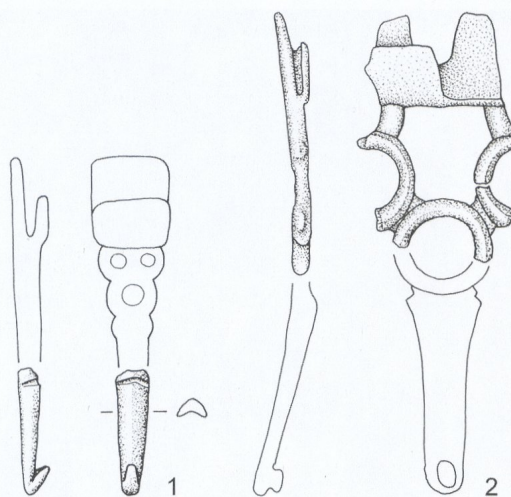


Abb. 49 Benthe FStNr. 28, Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover (Kat.Nr. 66)

1.2 Fragmente von zwei Lochgürtelhaken der Spätlatènezeit. M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulff)

Nach der Auffindung von kaiserzeitlichen Werkzeugen zur Metallbearbeitung, diversen Bronzegegenständen, römischen Bronzemünzen und Bronzeschlacken, die auf die Produktionsstätte eines Metallgießers hinwiesen, wurde im Jahre 2004 unter Leitung von E. Cosack eine größere Grabung durchgeführt. Diese ergab einen Siedlungsplatz der Spätlatène- bis beginnenden Völkerwanderungszeit, auf dem neben zahlreichen Siedlungsbefunden auch drei dicht nebeneinander angelegte Rennfeueröfen dokumentiert werden konnten.

Lit.: COSACK, E. unter Mitarbeit von KÖNIG, V., KULLIG, C. G., NAGEL, H.: Archäologische Befunde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2004). Ein Katalog besonderer Objekte – Teil 1 und 2. In: AMaN 27, 2004, 23 Kat.Nr. 45, Abb. 15, 45; 44 ff. Kat.Nr. 102, 113, 117–119, 134, 138, 140, 148.

F, FM: H. Nagel, NLD; FV: zzt. NLD

H. Nagel / F.-W. Wulff

Dollbergen FStNr. 10, Gde. Uetze, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

s. Abbensen FStNr. 61, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS, Kat.Nr. 290

67 Eckerde FStNr. 18, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Im Sommer des Berichtsjahres 2009 wurde in den wenig östlich von Barsinghausen gelegenen Gemarkungen Eckerde, Egestorf, Kirchdorf und Langreder eine großflächige Flurbereinigungsmaßnahme ohne

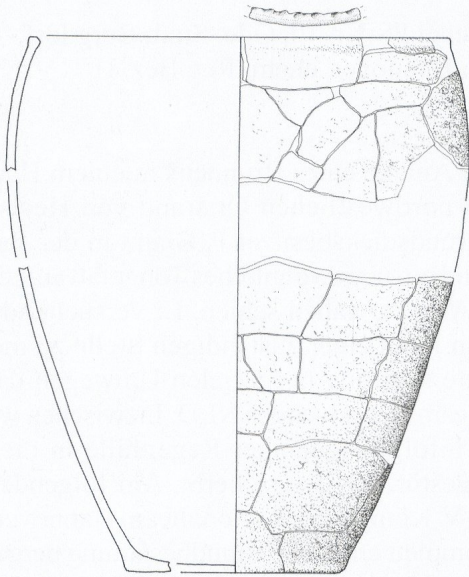


Abb. 50 Eckerde FStNr. 18, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 67)
Vorratsgefäß mit Fingertupfenrand aus Grube 3. M. 1:4.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

Beteiligung der archäologischen Denkmalpflege durchgeführt. Die zufällige Überprüfung der Erdarbeiten zum Bau eines neuen Wirtschaftsweges durch einen Mitarbeiter des Regionalteams Hannover des NLD im September 2009 ergab mehrere Grubenbefunde einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Die Fundstelle liegt im südwestlichen Zipfel der Gmkg. Eckerde in der Flur Nordholz in leicht nach Nordwesten geneigtem Gelände bei ca. +75 m NN. Während der zweitägigen Notbergung konnten drei Grubenreste sowie ein deutliches Pfostenloch von etwa 25 cm Durchmesser dokumentiert werden. Die drei größeren Gruben hatten Abmessungen zwischen 1,6 und 2,5 m Länge bei 0,9–1,6 m Breite und waren noch bis zu 0,7 m Tiefe erhalten. In den Verfüllungen fanden sich in unterschiedlichen Konzentrationen Holzkohle, verzierter Lehm und Keramikscherben von sehr grober Machart. In Grube 3 wurde auf einer Fläche von etwa 0,5 x 0,4 m eine dichte Packung von größeren Keramikfragmenten angetroffen, die sich zu einem annähernd rekonstruierbaren großen Vorratsgefäß mit Fingertupfenrand zusammensetzen ließen (Abb. 50).

F, FM: H. Nagel, NLD; FV: zzt. NLD, nach Bearbeitung LMH

F.-W. Wulf

68 Evestorf FStNr. 3, Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit:

Anfang September 2009 fand der Sohn von A.

Brandt bei einem Familienspaziergang in der Feldmark von Evestorf das Schneidenfragment einer im Schaftloch zerbrochenen Axt aus schwarzgrünem Felsgestein (Abb. 51). Das Fundstück lag ohne weitere Beifunde in einem frisch gepflügten Acker ca. 500 m westlich der Ortslage Evestorf am Rand eines Feldweges von Evestorf Richtung Sorsum. Vermutlich handelt es sich dabei um das Bruchstück einer Jütländischen Streitaxt oder auch einer gemeineuropäischen Hammeraxt der endneolithischen Einzelgrabkultur.

F, FM, FV: Fam. Brandt, Hannover F.-W. Wulf

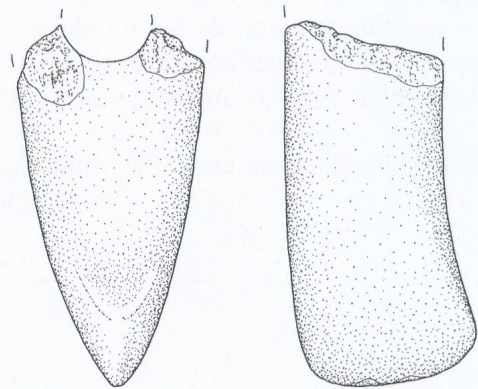


Abb. 51 Evestorf FStNr. 3, Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover (Kat.Nr. 68)
Schneidenfragment einer Felsgesteinaxt. M. 1:2.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

69 Gailhof FStNr. 13, Gde. Wedemark, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung einer Speditionshalle südlich der Landstraße L 310 „An der Autobahn“ im Gewerbegebiet Gailhof wurde im Oktober 2009 auf bis dahin bewaldetem Gelände eine Baggerprospektion durchgeführt. Dabei konnten an mehreren Stellen langgestreckte, von Nordwest nach Südost parallel verlaufende graubraune Verfärbungen festgestellt werden, die in den weißen Bleichsand des stellenweise von starker Ortsteinbildung geprägten Podsoles eingetieft waren. Es handelt sich um Pflugschpuren unbestimmter Zeitstellung, die als Zeugnis ackerbaulicher Nutzung des Terrains vor seiner letzten Bewaldung zu werten sind. Am Nordrand des Geländes wurde ein Bereich tangiert, der eine hohe Eisenschlackenkonzentration aufwies. Die Schlackenstücke, darunter größere Fragmente von Fließschlacken, lagen im Rohhumus, teils an der Ober-

fläche, teils unmittelbar darunter. Eine Oberflächenprospektion ergab, dass sich innerhalb eines entlang der L 310 an der nördlichen Grundstücksgrenze erhalten bleibenden Waldstreifens ein mittelalterlicher Verhüttungsplatz von Raseneisenerz bzw. ein Schlackenplatz befindet, dessen Südrand bei der Baggersondage angeschnitten wurde. Eine zeitliche Einordnung in das Ende des 12. Jh.s und in die 1. Hälfte des 13. Jh.s ist durch ungeriefte Rand- und Wandscherben von Kugeltöpfen harter grauer Irdenware gesichert, die sich vermengt mit Eisenschlackestücken im Humushorizont wenig unter der Geländeoberfläche im Profil der nördlichsten Baggersondage fanden. Eine weitergehende Untersuchung erfolgte nicht, da der mindestens 15 x 15 m große Verhüttungsplatz von den Baumaßnahmen nicht gefährdet war und unter Wald erhalten bleibt.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Finder, später LMH J. Schween

70 Heeßel FStNr. 10, Gde. Stadt Burgdorf, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit:

Bei der Anlage eines Brunnens in einem Hausgarten am nordwestlichen Ortsrand von Heeßel fiel dem Grundstücksbesitzer P. Braun in der Baugrubenwand ein ungewöhnliches Tongefäß auf, das ein hohes Alter zu haben schien. Er versuchte daraufhin, den Fund einer zuständigen Stelle zu melden, erreichte aber erst nach vielen Umwegen das Regionalteam Hannover des NLD. Inzwischen war das Gefäß infolge tagelanger Regenfälle in die Baugrube gestürzt und zerscherbt. Am folgenden Tag konnte V. König vom Regionalteam Hannover dann eine komplett erhaltene Brandbestattung bergen, die aus einer Urne mit großer Deckschale, einem kleinen zweihenkeligen Beigefäß und einer Bronzenadel besteht (Abb. 52). In der Urne waren die verbrannten Knochen des Toten mit einem Gesamt-

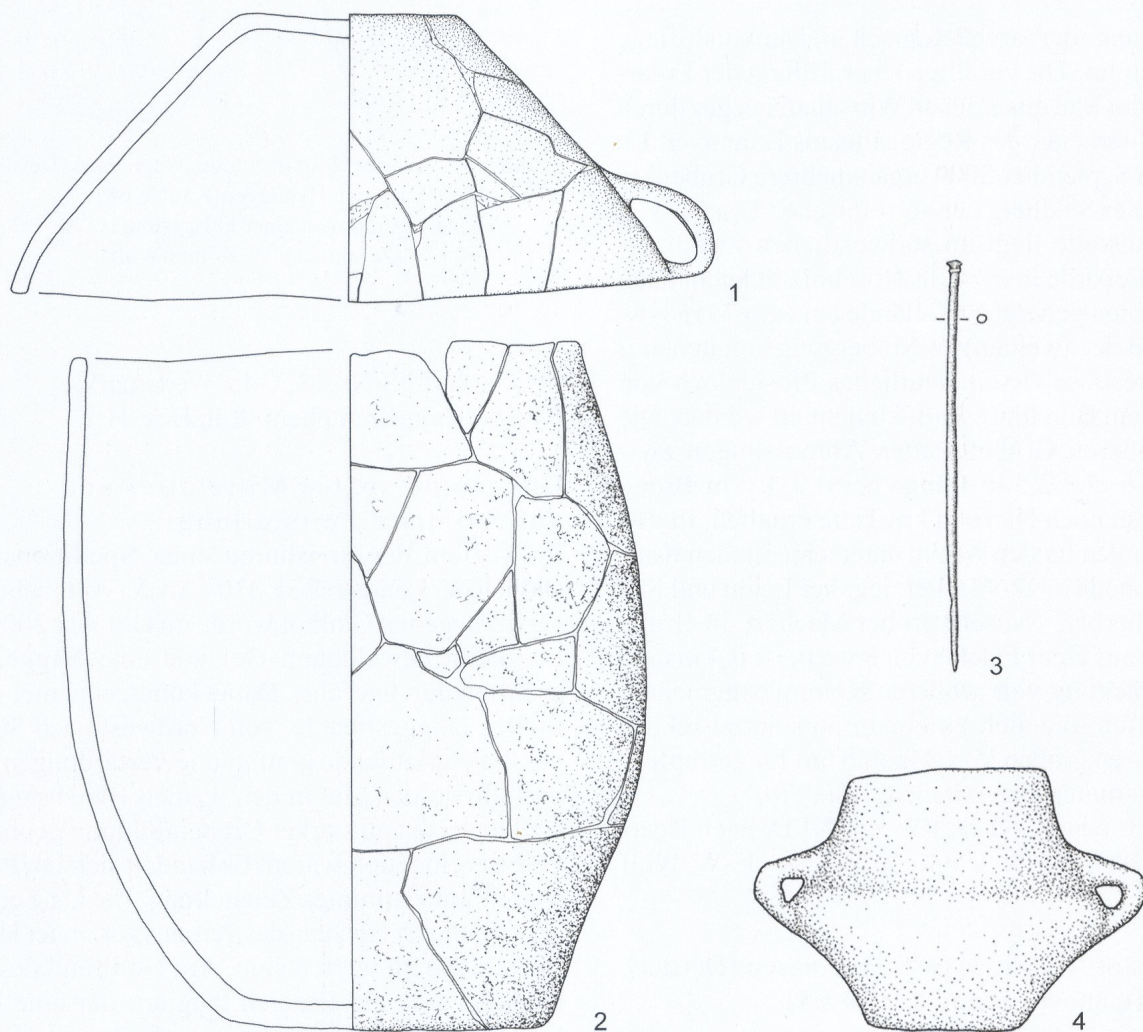


Abb. 52 Heeßel FStNr. 10, Gde. Stadt Burgdorf, Region Hannover (Kat.Nr. 70)

1 Deckschale, 2 Urne, 3 Bronzenadel, 4 zweihenkeliges Beigefäß. 1.2 M. 1:4; 3.4 M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

gewicht von 3,2 kg deponiert, darauf lagen das Beigefäß und die bronzene Nadel. Als Urne wurde ein großer schlanker Rauhtopf von ca. 35 cm Höhe, ca. 26 cm Randedurchmesser und ca. 30 cm Bauchdurchmesser mit einfacher, gerade abgestrichener Randlippe verwendet. Die Keramikgefäße und auch die Bronzenadel weisen auf einen Übergangshorizont von der jüngeren Bronzezeit zur älteren vorrömischen Eisenzeit. Die anthropologische Untersuchung des Leichenbrandes durch J. Novacek, Zentrum Anatomie, Universitätsmedizin Göttingen, ergab trotz der ungewöhnlich großen Menge von verbrannten Knochen nur ein männliches Individuum im Alter von ca. 30–50 Jahren mit einigen pathologischen und individuellen Merkmalen. Eine ausführliche Fundvorlage mit detailliertem Ergebnis der Leichenbranduntersuchung ist in Vorbereitung. F, FM: P. Braun, Heeßel; FV: zzt. NLD

V. König / F.-W. Wulf

71 Hiddestorf FStNr. 7, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im 1. Halbjahr 2008 wurde vom Regionalteam Hannover des NLD unter der örtlichen Leitung von V. König in einem Neubaugebiet am nördlichen Ortsrand von Hiddestorf ein Siedlungsplatz untersucht, der offensichtlich in der jüngeren Bronzezeit angelegt und in der Zeit um Christi Geburt aufgegeben wurde. Auf einer Gesamtfläche von etwas mehr als 2 ha konnten auf dem an einem alten Zulauf zur Leine, dem Arnumer Landwehrgraben, gelegenen Platz die geringmächtig erhaltenen Reste von mindestens 20 zum Teil zweiphasigen Vierpfostenspeichern, einem partiell angeschnittenen Pfostenbau (Abb. 53 F) und einem Grubenhaus dokumentiert werden. Zahlreiche weitere Pfostenstellungen und Gruben werden sich vermutlich erst im Rahmen der geplanten Auswertung bestimmten Siedlungskomplexen zuordnen lassen. Im südlichen Randbereich der Siedlung konnten außerdem sieben Brunnen notdürftig untersucht werden, von denen vier im Bereich einer Stichstraße bzw. eines Kanalbaus am Wiesenweg lagen. Wegen des hohen Grundwasserstandes war hier eine sorgfältige Ausgrabung und Dokumentation der teilweise mit Flechtwerk ausgesteiften Brunnenschächte nicht möglich. Die Lage der Befunde innerhalb der Grabungsfläche deutet darauf hin, dass sich die Siedlung noch weiter nach Osten erstreckt hat.

Das Fundmaterial besteht vor allem aus Siedlungskeramik, die zum Teil sekundäre Brandspuren auf-

weist, zwei Miniaturgefäßen, einem Spinnwirtel, gebranntem Lehm mit zum Teil gut erhaltenen Rutenabdrücken und Tierknochen. Zu den wenigen Metallfunden gehört eine eiserne Gürtelschnalle, die aus der Verfüllung des Grubenhauses geborgen wurde, sowie zwei im Block geborgene Bronzefibeln, die aber zurzeit noch nicht restauriert sind.

F, FM: V. König, NLD; FV: zzt. NLD, nach Bearbeitung LMH
V. König / F.-W. Wulf

72 Jeinsen FStNr. 36, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im September 2009 wurde dem Regionalteam Hannover des NLD eine römische Münze übergeben, die bereits vor einigen Jahren nordwestlich von Jeinsen bei einer Begehung gefunden worden war. Nach der Bestimmung durch Dr. F. Berger, Historisches Museum der Stadt Frankfurt a. M., handelt es sich bei der Münze um einen römischen Sesterz des Kaisers Antoninus Pius (138–161 n. Chr.), der zwischen 140 und 144 n. Chr. in Rom geprägt wurde (RIC 635). Auf der Vorderseite ist der Kopf des Kaisers mit Blick nach rechts dargestellt, auf der Rückseite Salus, die Göttin der Gesundheit und des Wohls des Kaisers (Salus Augusti), die vor einem Altar steht und ein Opfer vornimmt. Oberhalb des Altars ist eine Schlange zu erkennen, die das Attribut der Göttin Salus bildet. Die relativ stark abgegriffene Kupfermünze weist mehrere Manipulationen auf, die nach ihrer Verwendung als Zahlungsmittel angebracht wurden. Auf der Vorderseite befinden sich im Kopfbereich der Herrscherdarstellung drei markante jüngere Einhiebe, die vermutlich das Porträt des Kaisers unkenntlich machen sollten (Abb. 54) und auf der Rückseite im Rücken der Salusdarstellung drei runde eingebaute Näpfchen in reihenförmiger Anordnung mit unregelmäßigem Abstand zueinander. Der Zweck dieser Bohrungen bleibt nicht



Abb. 54 Jeinsen FStNr. 36, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 72)
Sesterz des Antoninus Pius mit Manipulationen.
M. 1:1. (Foto: C. S. Fuchs)

zuletzt wegen des Fehlens von vergleichbaren Befunden im Bereich der Spekulation.

F: T. Müller, Sarstedt; FM: D. Lange, Uetze; FV: zzt. NLD, später LMH
F.-W. Wulf

73 Lenthe FStNr. 26, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Auf einer bekannten Fundstelle am südlichen Ortsrand von Lenthe fand sich während einer routinemäßigen Begehung im Mai 2009 u. a. eine stark korrodierte römische Bronzemünze, deren Vorder- und Rückseite nach offensichtlich längerem Umlauf als Zahlungsmittel mechanisch stark verändert wurde. Die Bearbeitungen sind antik, können aber zeitlich nur näherungsweise eingeordnet werden. Infrage kommt die Zeitspanne von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter. Im Zuge der Umarbeitung wurde der Rand insgesamt grob abgefeilt, die Darstellung auf der Rückseite ebenfalls (Abb. 55,2) und auf der Vorderseite wurde der Rand im Bereich der Umschrift mit acht unregelmäßig rundlichen Eintiefungen versehen, die entweder eingebohrt oder eingeschlagen sind. Erhalten ist das Kaiserporträt nach rechts (Abb. 55,1). Die schälchenförmigen Eintiefungen auf der Vorderseite und vor allem die stark abgefeilte Rückseite könnten Indizien dafür sein, dass die Münze zu einem Schmuckstück in Form einer Scheibenfibel umgestaltet werden sollte. Reste einer Nadelkonstruktion oder eines Nadelhalters sind allerdings nicht erkennbar.

Nach der Inaugenscheinnahme durch Dr. F. Berger, Historisches Museum der Stadt Frankfurt a. M., handelt es sich um einen Sesterz des 2. Jh.s n. Chr., vermutlich des Commodus (180–192 n. Chr.). Das Gewicht beträgt 15,2 g, der Durchmesser ist durch die antike Manipulation verändert und schwankt jetzt zwischen 3,0 und 3,3 cm.

F, FM, FV: J. Blanck, Gehrden
F.-W. Wulf



Abb. 55 Lenthe FStNr. 26, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 73)
Zu einem Schmuckstück umgearbeiteter Sesterz des Commodus? M. 1:1. (Foto: C. S. Fuchs)

74 Limmer FStNr. 3, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Neuzeit:

In den kommenden Jahren plant die Region Hannover den Um- und Ausbau der Mahn- und Gedenkstätte Ahlem, u. a. ist der Anbau eines Außenfahrstuhls am denkmalgeschützten Gebäude des ehemaligen Direktorenhauses der einstigen Israelitischen Gartenbauschule Ahlem unumgänglich. Aufgrund denkmalrechtlicher Vorgaben bietet sich lediglich die westliche Giebelwand für diese notwendige Ausbaumaßnahme an. Bis in die frühen 1960er Jahre grenzte dort ein großer Gebäudekomplex an, der wegen Baumängel abgerissen werden musste. Dieser Komplex beherbergte ab 1944 das Polizeiersatzgefängnis der Gestapo, ein für die Geschichte des Ortes als auch für die Gedenkstätte bedeutsamer Umstand. Aus diesem Grund wurde im Herbst 2009 eine mehrtägige Sondage durchgeführt, in der überprüft werden sollte, ob sich im Erdreich noch Fundamentreste bzw. Kellerräume des abgerissenen Polizeiersatzgefängnisses erhalten haben, die es bei den geplanten Baumaßnahmen zu berücksichtigen gilt. Zu diesem Zweck wurden zwei Suchschnitte angelegt. Dabei wurde festgestellt, dass beim Abriss des Gefängnisses das gesamte Gebäude inklusive Keller bis unter den Kellerboden mittels schwerem Gerät abgebrochen und ausgeräumt worden ist und sich nur die letzten Ziegelsteinlagen des Fundaments erhalten haben. Dessen Verlauf stimmt nahezu genau mit den im März 1945 angefertigten Planzeichnungen überein. Seitens der Region Hannover ist beabsichtigt, die Ergebnisse der Sondage in die Neugestaltung der Gedenkstätte einfließen zu lassen.

F, FM, FV: Region Hannover, Arch. Denkmalpflege
U. Bartelt / T. Poremba

75 Meitze FStNr. 19, Gde. Wedemark, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung eines Logistikzentrums am Hessenweg im Gewerbegebiet Meitze wurde im März 2008 auf bis dahin landwirtschaftlich genutztem Gelände eine Baggerprospektion durchgeführt. Dabei konnten an mehreren Stellen langgestreckte, von Nordwest nach Südost parallel verlaufende dunkelbraune Verfärbungen im gelben Sand festgestellt werden, die offenbar auf den modernen Einsatz des Tiefpfluges zurückzuführen sind. Bei dem angetroffenen Bodentyp handelte es sich um einen Podsol mit Ortsteinbildung.

Durch eine systematische Oberflächenabsuche des Areals ließen sich zwei Bereiche mit hoher Eisenschlackenkonzentration ermitteln, die auf eine Verhüttung von Raseneisenerz an Ort und Stelle hindeuten. Entsprechende Befunde im Untergrund konnten jedoch bei der Anlage der Baggerschnitte bis auf die Beobachtung einer schwachen Rotfärbung des Sandes durch Hitzeeinwirkung nicht mehr festgestellt werden. Offensichtlich sind sie durch die landwirtschaftliche Nutzung des Areals durchpflügt und weitestgehend zerstört worden. Eine zeitliche Einordnung der Schlacken ist somit nicht möglich. Der Fund einer vorgeschichtlichen Bodenscherbe im Bereich einer der beiden Schlackenkonzentrationen sowie vereinzelte spätmittelalterliche Gefäßscherben (Harte Grauware, darunter ein Fragment mit Rädchenverzierung) lassen eine eindeutige Datierung der Eisenverhüttung nicht zu.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Finder, später LMH J. Schween

76 Rethmar FStNr. 17, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Haus und Schloss Rethmar. Von der mittelalterlichen, im 14. Jh. bezeugten Burganlage sind obertägig keine Reste mehr vorhanden. Möglicherweise gehen die noch vorhandenen Grabenstrukturen um den heutigen Schlossplatz auf die alte Burg zurück. Bis um 1850 führte der Graben noch Wasser. Die dreiflügelige Schlossanlage mit Herrenhaus, Ehrenhof und begleitenden Seitenflügeln, ist mindestens zweiphasig. Das Hauptgebäude (Herrenhaus) wurde zwischen 1697 und 1735 errichtet, wobei der Westflügel in ältere Zeit (16. Jh.) zurückreicht (Zierportal der Weserrenaissance mit Datum 1575). Der Ostflügel ist ein Neubau des 18. Jh.s. Im Jahre 1332 wird von der Zerstörung des „hus“ zu Rethmar berichtet. Haus Rethmar war ursprünglich Sitz der Herren von Rautenberg, seit 1647 ist es im Privatbesitz verschiedener Familien.

Am 8. April 2009 erfolgte auf Bitten der Eigentümerfamilie eine Begehung der Keller des Herrenhauses. Vor allem in den östlichen Kellerräumen waren Mauern erkennbar, die offenbar nicht mit dem heutigen Grundriss übereinstimmen. Vom Hauptkeller nach Westen ist im Jahre 2005 unter dem nicht unterkellerten Raum am Westende des Haupthauses ein Durchbruch geschaffen worden, hinter dem unter einem Fußboden ältere Befunde zutage traten. Auffälligster Befund war ein mit Ziegeln gemauerter Erdsilo mit einem unteren Durchmesser von 1,11 m und

einem oberen Durchmesser von 0,48 m. Man unterschied vier Schichten: ganz unten Schicht IV: schwarz-weiße Asche; darüber Schicht III: feine weiße Asche, wenige Ziegelbrocken, Knochenstückchen; darüber Schicht II: schwarze Asche, holzkohleartig, mit Aststückchen, am Rand wenige Ziegelbrocken; oben folgt die Schicht I: Sand und Schutt. Die oberste Ziegelreihe lag 35 cm unter einem Katzenkopfsteinpflaster, an das sich nördlich eine Lehmtenne anschloss. Nach Aufzeichnung der Eigentümerfamilie ragte der Hals des Silos noch weiter nach oben durch die Erde und war mit einem Holzbrett abgedeckt. Das Silo befindet sich in einer Auffüllschicht mit wenigen Scherben (Mittelalter). An einer Stelle im Süden weiter unten in der Auffüllung war der Rest eines Steinfundamentes auf Pfahlgründung erkennbar gewesen. Dem NLD wurden Dokumentationsunterlagen zur Archivierung übergeben.

Lit.: KRUMM, C.: Baudenkmale in Niedersachsen. Region Hannover. Nördlicher und östlicher Teil. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland 13.2. Hameln 2005, 442–446.

F, FM: H.-W. Heine, NLD; FV: privat

H.-W. Heine

77 Schulenburg (Leine) FStNr. 9, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Feste Calenberg. Ein Projekt der VGH-Stiftung und der Region Hannover im Rahmen der Aktion „Gartenregion Hannover“ hatte im Jahr 2008 die Feste Calenberg bei Schulenburg, Stadt Pattensen, zum Thema (Abb. 56). Inhaltlich ging es um die erstmalige Erfassung der genauen Geländetopografie in

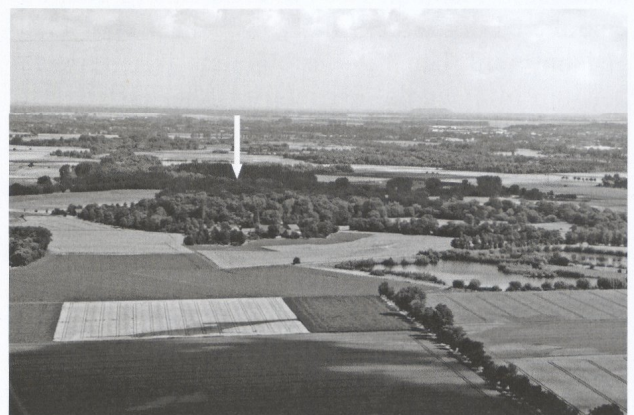


Abb. 56 Schulenburg (Leine) FStNr. 9, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 77)

Luftbild von 2008 mit dem Gelände der Feste. Pfeil: Kernanlage; die davor gelegenen Häuser bezeichnen das ehem. Zwergstädtchen „Lauenstadt“. (Foto: H.-W. Heine)

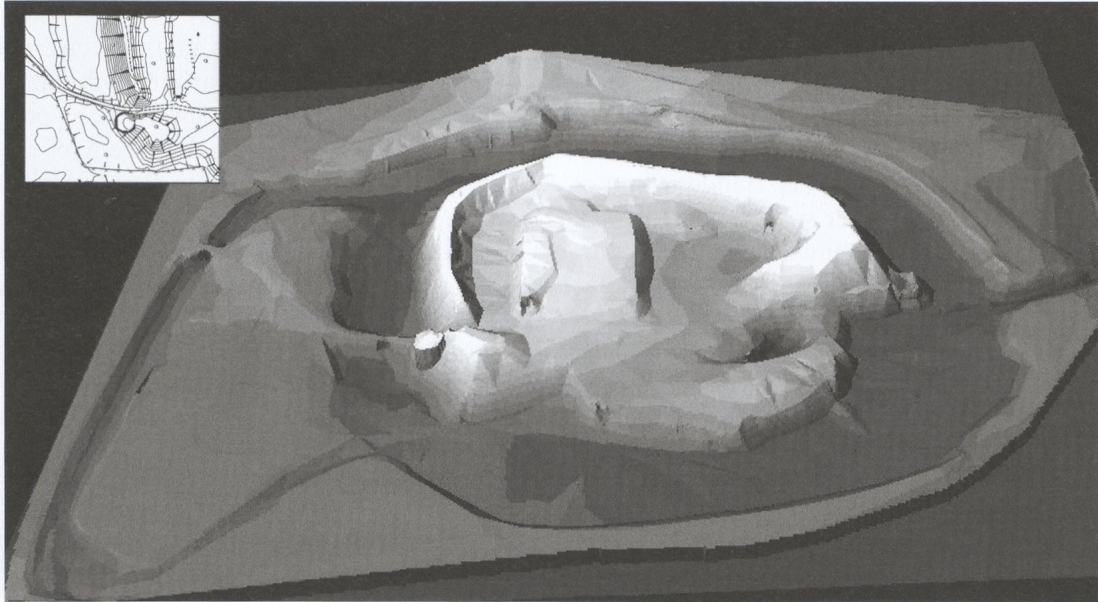


Abb. 57 Schulenburg (Leine) FStNr. 9, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 77)
Ergebnisse der Vermessung in 3D-Darstellung; oben links Höhengschichtenplan mit Böschungsschraffen
(Ausschnitt Torbereich). (Grafik: Institut für Kartographie und Geoinformatik der Leibniz Universität
Hannover; Bearbeitung: H.-W. Heine)

Form eines Höhenplanes mit archäologischen Signaturen sowie eines digitalen Geländemodells (Institut für Kartographie und Geoinformation der Leibniz Universität Hannover in fachlicher Abstimmung und Beratung mit dem NLD; Abb. 57). Weiterhin wurden Vegetation und Baumbestand kartiert (Planungsgruppe Landespflege Hannover), Informationen zum Fledermausbestand gesammelt (E. Mühlbach, Hannover) und vor allem die baulichen Überreste der Feste innerhalb der Umwallung dokumentiert. Ein Ergebnis dabei ist nun die sichere Lokalisierung des Wohnturms (Büro für Bauforschung, B. Adam, Garbsen). Eine wissenschaftliche Publikation der Ergebnisse ist in Planung. Die Feste Calenberg geht auf eine ältere Burg zurück, die 1232 erstmals urkundlich genannt wird. Um 1290 erfolgte ein weiterer Ausbau, um 1400 wurde sie Amtssitz. Als häufiger Aufenthaltsort der Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg ist sie seit 1495 namensgebend für das Fürstentum Calenberg als Teil des Gesamthauses. Im 16. Jh. wurde der Calenberg zur Festung ausgebaut, verlor aber im Laufe des 17. Jh.s an Bedeutung.

Lit.: STEIGERWALD, E.: Die Feste Calenberg – ein vergessenes Denkmal niedersächsischer Geschichte? Pattensen o. J. (1991). – STEIGERWALD, E.: Wie wirklichkeitsgetreu ist Merians Stich von der Feste Calenberg? Burgen und Schlösser 33, 1992/1, 23–25. – KÖRNER, G.: Feste Calenberg. Ein Projekt der VGH-Stiftung und der Region Hannover (Faltblatt). Hannover o. J. (2009).

F, FM: H.-W. Heine, NLD

H.-W. Heine

78 Steinhude FStNr. 5, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter:

„Burg“, mutmaßliche Kranenburg. Im Steinhuder Meer nahe der Uferpromenade von Steinhude auf einer Untiefe mit Namen „Burg“ wurde zwecks weiterer Erkundung und Erfassung im August 2009 die Erprobung einer kombinierten Prospektions-

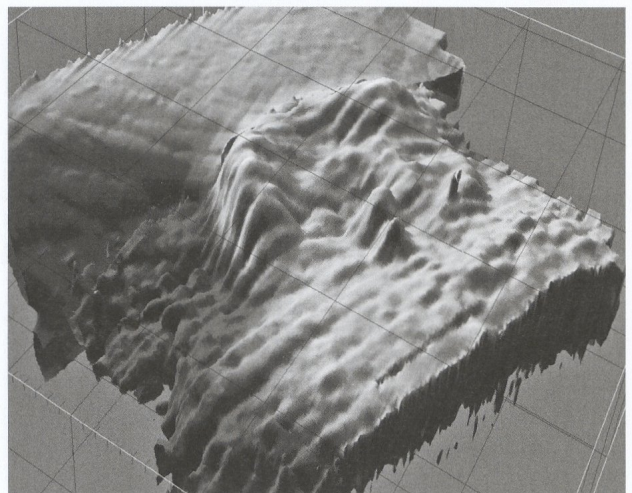


Abb. 58 Steinhude FStNr. 5, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 78)

„Burg“ (Kranenburg) im Steinhuder Meer. Geophysikalische Untersuchung. 3D-Höhenmodell aus den Georadarmessungen. Darstellung des festen Seeuntergrundes, der vermutlich die historische (mittelalterliche) Oberfläche bildete.

(Grafik: eastern atlas, Berlin)



Abb. 59 Steinhude FStNr. 5, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 78)

„Burg“ (Kranenburg) im Steinhuder Meer. Spätmittelalterliches Keramikstück von der Burgstelle. (Foto: H.-W. Heine)

methode aus Geomagnetik, Georadar und Sedimentsonar durchgeführt (Ausführung eastern atlas, Berlin / SOSO – Sonder-Sonar Jena). Die Ergebnisse der geomagnetischen Kartierung waren wegen der Störungen weitgehend negativ. Die Georadardaten dagegen lassen schon deutlichere Strukturen erkennen (Abb. 58), ebenso das Sedimentsonar. Nunmehr ist ein präzises Geländemodell mit den Spuren vorhanden, die eindeutig als vom Menschen gemacht anzusprechen sind. Offensichtlich hat es in der Entwicklung der 1320 urkundlich überlieferten Anlage nicht nur eine Bauphase gegeben, sonst wäre das Bild sicherlich noch klarer (vgl. ausführlicher HEINE 2010; HEINE u. a. 2010). Eine Überprüfung im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover erbrachte, dass ein Teil der Funde aus dem Jahre 1885 noch unausgewertet vorhanden ist (Abb. 59). Allen Planungsträgern und Interessenten stehen nun Grundlagen für einen denkmalverträglichen Umgang mit der Untiefe „Burg“, der mutmaßlichen „Kranenburg“ zur Verfügung. Das NLD empfiehlt, das Areal von jeglichen Bau-, Ablagerungs- oder Baggararbeiten frei zu halten und mit Tonnen zu markieren.

Lit.: HEINE, H.-W.: Die „Kranenburg“ im Steinhuder Meer. Spuren und Schatten. AiN 13, 2010, 125–129. – HEINE, H.-W., KNISS, R., ULLRICH, B., ZÖLLNER, H.: Die „Kranenburg“ – eine Spurensuche im Steinhuder Meer. Eine Burg im Steinhuder Meer. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 30(1), 2010, 10–14.

F, FM: H.-W. Heine, NLD; eastern atlas, Berlin; FV: LMH H.-W. Heine

79 Steinhude FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Am Steinhuder Meer, vor der Uferbefestigung des Grundstücks Lütje Deilen 5, wurden am 27.08.2009 verschiedene Werksteinstücke in einer Gemein-



Abb. 60 Steinhude FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 79)

Werksteinstück vom Uferand des Steinhuder Meeres. (Foto: H.-W. Heine)

schaftsaktion freiwilliger Helfer um T. Siebrecht, Bauhofmitarbeitern der Stadt Wunstorf, der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Wunstorf und dem NLD geborgen, die kurz vorher im Wasserbereich entdeckt worden waren (Abb. 60). Rückfragen bei verschiedenen Institutionen ergaben bislang keine eindeutigen Datierungshinweise (vielleicht 16./17., vielleicht spätes 19./frühes 20. Jh.). Nach Aussagen der Grundstückseigentümer dürften die Steine zur Befestigung des Ufers hierher gelangt sein. Woher die Steine stammen, weiß niemand mehr zu sagen.

F, FM: T. Siebrecht, Wunstorf-Steinhude; FV: LMH H.-W. Heine

80 Wunstorf FStNr. 20, 39, 40 und 41 Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei Tiefbauarbeiten an der Kreuzung Bundesstraße B 442 Richtung Haste im Westen Wunstorfs wurden

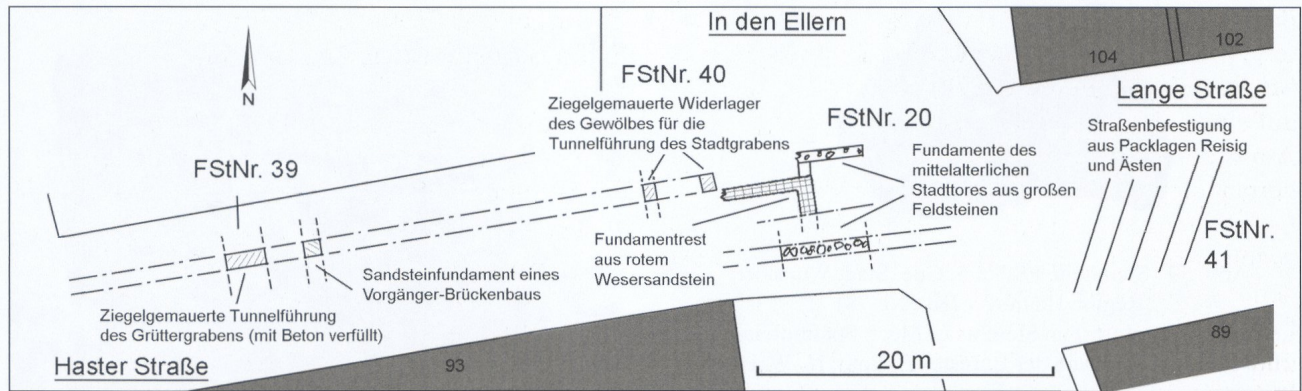


Abb. 61 Wunstorf FStNr. 20, 39 bis 41, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 80)
Kreuzung Haster Straße / Lange Straße / In den Ellern. Katasterplan mit den Befunden zum mittelalterlichen Stadttor und den Brücken über die Stadtgräben. (Zeichnung: H. Brandorff)

Fundamente angeschnitten und dies vom Heimatverein der Stadt Wunstorf gemeldet. Der Verfasser hat im Auftrage der Stadt die Baureste dokumentiert (Abb. 61).

Im Kanal für eine Gasleitung entlang der Südseite der Straßenführung zeigten sich auf einer Länge von 6 m Findlinge aus Sandstein und Granit, die im gewachsenen Boden aus gelbbraunem Lehm verlegt waren. Die Steinsetzung setzte sich beidseitig des Kanals fort (FStNr. 20).

In der Straßentrasse kam ca. 9 m nördlich parallel dazu ebenfalls ein Streifen Feldsteine heraus. Er schien am Westende abgebrochen zu sein, korrespondierte aber ansonsten mit dem bereits gefundenen.

Bei dem Befund handelt es sich wohl um die Fundamente des mittelalterlichen Stadttores. Eine Fundamentierung aus großen Feldsteinen ist für Wunstorf bereits von anderen Stellen bekannt (z. B. Burgmannshof und Nordstraße). Das westliche Stadttor ist auf alten Plänen der Stadt Wunstorf in unterschiedlicher Weise eingezeichnet. Für die dargestellten Bauwerke ist ein Fundament von den Ausmaßen und der Machart des vorliegenden Befundes gut vorstellbar.

Zwischen den westlichen Enden der Fundamente aus Findlingen kam ein ca. 1 m breiter Mauerzug aus vermörteltem Wesersandstein zutage. Im Norden knickte das Mauerwerk rechtwinklig nach Westen ab und lief ca. 5,5 m weiter. Hier war es abgebrochen, ebenso im Osten in Richtung des nördlichen Fundamentes aus Feldsteinen. Die Sichtseite der Mauerzüge befand sich offenbar im Norden und Osten (sorgfältigere Verlegungsweise).

Die Mauern stellen wahrscheinlich eine spätere Bauphase des Stadttores dar. Auf dem Stadtplan von Wunstorf von 1852 sind auf beiden Seiten vor der Brücke über den Stadtgraben zwei entsprechende Gebäude verzeichnet.

Ca. 40 m weiter stadtauswärts wurden weitere Reste von Bauwerken angeschnitten (FStNr. 39). Es kam ein ca. 2,7 m breiter Gewölbetunnel aus Ziegelsteinen zum Vorschein, wobei es sich offenbar um die ehemalige Wasserführung des sogenannten Grüttegrabens handelte. Etwa 2 m östlich befand sich ein Fundament aus vermörtelten Sandsteinen, wohl der Rest eines Vorgängerbaus.

Weitere 22 m östlich wurden zwei Fundamente aus Ziegelsteinen mit den Ansätzen für ein Gewölbe dazwischen entdeckt mit einer Spannweite von ursprünglich ca. 3 m (FStNr. 40). Dies war die ehemalige Stadtgrabenbrücke. Der Befund grenzt an das Feldsteinfundament des Stadttores und die Ost-West verlaufenden Fundamente aus Wesersandstein (Abb. 62).

Beide Ziegelbauten waren mit Zementmörtel errichtet worden. Sie stammen daher frühestens aus



Abb. 62 Wunstorf FStNr. 20 und 40, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 80)
Kreuzung Haster Straße / Lange Straße / In den Ellern.
Fundament aus Wesersandstein und östlicher Ansatz des Gewölbebogens aus Ziegelmauerwerk über den Stadtgraben.
(Foto: H. Brandorff)

der 2. Hälfte des 19. Jh.s. Auf dem heutigen Katasterplan spiegeln sich exakt die Einschnürungen der Straßenführung durch die Brücken wider, wie sie auf einem Plan von 1906 erscheinen.

Am Beginn der Langen Straße zeigten sich im Baggerplanum großflächig Reste von Holz (FStNr. 41). Es handelte sich um massive Packlagen von Reisig, Ästen und Zweigen, die zum Teil bis ca. 0,25 m an den Asphalt heran reichten. Bevor die Straße eine Pflasterung erhielt, hatte man Löcher in der Straße und im schlammigen Untergrund mit Lagen aus Reisig befestigt, um eine einigermaßen begehbare Oberfläche zu erhalten. Es ist erstaunlich, dass sich das Holz so dicht unter der Oberfläche erhalten hat. Der umgebende Schlamm hatte es konserviert. Über das Alter kann keine Aussage gemacht werden.

Bei den Bauarbeiten konnten bisher unbekannte Erkenntnisse zur Stadtgeschichte gewonnen werden. So war bisher völlig unbekannt, wie ein Stadtort der Stadt Wunstorf ausgesehen hatte, bzw. ob es diese überhaupt als eigenständige Bauwerke gegeben hat. Auch die Erinnerung an die Bauwerke zur Wasserführung der Stadtgräben konnte wieder geweckt werden. Zu verdanken ist dies dem Engagement des Heimatvereins, der konstruktiven Mitarbeit der Baufirmen und des Straßenbauamtes sowie der schnellen Reaktion der Mitarbeiter der Stadt Wunstorf, die die Chance nicht ungenutzt verstreichen ließen, einen Blick in die Vergangenheit Wunstorfs zu ermöglichen.

FM: M. Rasche, G. Eckelt, Heimatverein Wunstorf
H. Brandorff

Landkreis Harburg

81 Asendorf FStNr. 82, Gde. Asendorf (Ldkr. Harburg), Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. LÜ

Römische Kaiserzeit:

Der kaiserzeitliche Fundplatz befindet sich auf einem Acker östlich der Gemarkungsgrenze zu Jesteburg, auf einer leicht welligen Fläche oberhalb der Brettbekswiesen. Bei einer Begehung im Januar 2008 wurde auf einem Areal von ca. 100 x 100 m eine größere Menge insignifikanter Scherben urgeschichtlicher Machart sowie einige Brocken Eisenschlacke geborgen. Diese Funde liegen westlich und südlich der bisher bekannten Fundplatzausdehnung.

F, FM: G. Unteutsch, Jesteburg; J. Brandt, AMHH;
FV: AMHH

J. Brandt

82 Bütlingen FStNr. 9, Gde. Tespe, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. LÜ

Frühes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung: Im Sommer 2008 entdeckte W. Thieme eine Kollektion früh- und spätmittelalterlicher sowie neuzeitlicher Scherben auf dem heute als Friedhof genutzten Fundplatzgelände. Dazu kommen Pfeifenstielfragmente sowie einzelne Scherben urgeschichtlicher Machart.

F, FM: W. Thieme, Buchholz i. d. Nordheide; FV: AMHH
J. Brandt

83 Dibbersen FStNr. 26, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. LÜ

Vorrömische Eisenzeit:

Im April 2008 führte das Helms-Museum eine dreiwöchige Ausgrabung im Buchholzer Dreieck durch, dessen südliche Ausfädelungsspur im Rahmen des dreispurigen Ausbaus der Autobahn A 1 erweitert werden sollte. Da in diesem Bereich bereits beim Bau des Buchholzer Dreiecks 1972 und erneut 1982 archäologische Befunde entdeckt worden waren, war eine im Vorfeld durchzuführende Untersuchung unumgänglich. Dabei kamen auf einer Fläche von 140 x 80 m einige eisenzeitliche Siedlungsbefunde zutage. Es handelt sich um zwei Schächtföhen, mehrere Gruben sowie elf annähernd rechteckige Feuerstellen. Acht der Feuerstellen lagen in zwei parallelen Reihen und gehören daher möglicherweise in den Kontext der linearen Feuerstellenplätze.

Es liegen nur einzelne Scherben vor. Eine davon gehört zu einem früheisenzeitlichen flaschenförmigen Gefäß, eine andere zu einem Gefäß der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Außerdem liegen drei ¹⁴C-Daten vor, die den Datierungsansatz allerdings eher komplexer machen. Eine der Feuerstellen datiert demnach in den Übergangsbereich von der älteren zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit (cal BC 362-174 Two Sigma Range). Einer der beiden Schächtföhen datiert an den Übergang Bronzezeit/vorrömische Eisenzeit (cal BC 793-547 Two Sigma Range), der andere in die Völkerwanderungszeit (cal AD 414-540 Two Sigma Range). Zumindest das letztgenannte Datum erscheint sehr unwahrscheinlich.

F, FM, FV: AMHH

J. Brandt